Zusammenfassung:

Warum ist es oft so herausfordernd, Kreise zu erweitern? Jeder kennt streng bewachte Kreise. Sie können für die Sicherheit vermittelnde Geborgenheit einer Familie, das eingespielte System einer Gruppe oder die Überzeugung einer Einzelperson stehen. Runde Systeme entwickeln sich schnell, werden durch die Postmoderne begünstigt und oft intensiv verteidigt.

Erfahrungsgemäss sehnt sich gleichzeitig jeder nach Inspiration, Entwicklung und bedeutsamen Werken. Diese Entwicklung will die Erlebnispädagogik nachhaltig fördern, indem andere Menschen zu Teilhabern gemacht werden, sie systemisch geführt und ihnen die nötige Sicherheit gegeben wird. Gleichzeitig ist es die Grundmotivation des Christen. Der Bezug zum Schöpfer persönlich, das Erhalten eines nachvollziehbaren Ortes für Erlösung und die Inspiration durch den Heiligen Geist wirken schlicht und einfach Entwicklungs-Wunder.

Wie können nun durch erlebnispädagogische Massnahmen Kreise erweitert werden in und durch die Familie? Der praktische Versuch, mit dem eigenen Sohn einen Roadmovie zu drehen, öffnete mir zur Dynamik dieser beiden Kräfte ganz neu die Augen. Als Vater, Pastor und Erlebnispädagoge freute ich mich darauf, den eigenen Sohn begleiten zu können. Gemeinsame Geschichten und bestehende Vertrautheit ermöglichten ein zielstrebiges Vorwärtsgehen. Gleichzeitig stiess ich dadurch relativ schnell an Grenzen, die angesprochen und aktiv bearbeitet werden mussten, um weiter zu kommen. Wo u.a. durch erlebnispädagogische Settings Vertrauen aufgebaut und in Freundschaften investiert wird, reift ein Fundament für nachhaltige Veränderung heran. Wache Wahrnehmung durch verschiedenste methodische Werkzeuge in Kombination mit Konstanz führt zu Effizienz. Wertvolle Kreise zu erkennen und gleichzeitig Kreise zu erweitern, macht unheimlich Freude, nicht nur in der Familie!

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung S. 3

Hauptteil S. 5

1. Die streng bewachten Kreise S. 5

1.1. Runde System entwickeln sich schnell: physikalisches Trägheitsgesetz, Rollen, Werte, Prinzipien der Täuschung, S. 6

1.2. Die Postmoderne begünstigt das Entwickeln starker Kreise: radikale Relativierung, radikaler Absolutismus, systematische Individualisierung S. 8

1.3. Runde System werden oft intensiv verteidigt: systematische Überforderung, Beziehungsunfähigkeit, Sucht-Gesellschaft, Dynamik in Gruppen S. 9

1.4. Wir scheitern alle an uns selbst: keine Musterväter - und mütter in der Bibel, Erlebnispädagogik und Scheitern S. 11

2. Die immerwiederkehrende Sehnsucht nach Weite S. 12

2.1. Grundmotivation des Menschen: Menschen begleiten, Stab weitergeben, typisch Mensch S. 13

2.2. Grundmotivation der Erlebnispädagogik: Verfallserscheinungen bekämpfen, Dienst am Nächsten, systemische Führung, Sicherheitskonzepte S. 15

2.3. Grundmotivation des Christen: persönlicher Bezug, Schöpfer und Konstrukteur, nachvollziehbaren Ort fürs Abladen, mich aktiv suchende Quelle, wirksames Instrument gegen Selbsttäuschung S. 17

3. Erlebnispädagogische Massnahmen, die helfen, den Kreis zu weiten S. 21

3.1. Klein beginnendes Vertrauen als Fundament für die Erweiterung: Herzenshaltung, vertrauten Raum S. 22

3.2. Vertrauen durch Beziehungen als Fundament für die Erweiterung: Konstanz, Konstanz in Kombination mit Qualität, konkrete Freundschaften, Komfortzonenmodell S. 24

3.3. Wache Wahrnehmung als Fenster zur Erweiterung: Beobachter und Begleiter, Coaching, Co-Leitung, Ressourcenkosmos, Methodik Film, Intuition/Leitung durch den Heiligen Geist S. 29

Schluss S. 32

Quellenverzeichnis S. 34

Einleitung:

Ein Schlüsselerlebnis in Zusammenhang mit erweiterten Kreisen machte ich vor einigen Jahren bei der Petersinsel. Zu zweit sassen wir im Kanadier-Kanu, als wir uns der Petersinsel des Bielersees näherten. Der Kursleiter berichtete nebenbei von einer nahegelegenen Auffangstation für besonders herausfordernde Jugendliche. Es liess mich nicht mehr los, wieviel Manpower investiert werden muss, wenn ein Jugendlicher vorzeitig aus dem familiären Umfeld herausfällt und sich andere Menschen investieren müssen, um doch noch gewisse Entwicklungen zu erreichen. "Es lohnt sich, in Familien zu investieren! Es lohnt sich, Eltern auszubilden, damit sie kompetent und motiviert ihre Kinder erziehen können! Es lohnt sich, ihnen einfache und wirksame erlebnispädagogische Werkzeuge zugänglich zu machen."

Die Motivation der Erlebnispädagogik nach Entwicklung zeigte sich bereits ganz in den Anfängen. Bestehende Verfallserscheinungen sollten bekämpft werden. Das Fördern der Selbständigkeit spielt durchwegs eine hohe Rolle. Entsprechend stehen bei systemischer erlebnispädagogischer Führung nicht die eigene Person im Vordergrund. Vielmehr sind die Wahrnehmungsressourcen Dreh- und Angelpunkt um Menschen angepasst und gezielt fördern zu können.

Die persönliche Basismotivation in Kombination mit wachsendem Verständnis für die Erlebnispädagogik bewegten mich für Events für Eltern zusammen mit ihren Kindern. Sie ist Motivator für Schulungen für angehende Pastoren. Sie motiviert mich auch immer wieder für gezielte besondere Erlebnisse zusammen mit unseren eigenen Kindern. Der Road-Movie zusammen mit Samuel gehört mit da hinein.

Auf der anderen Seite besuchte ich am 23. März 2013 in Bettingen bei Basel eine Konferenz zum Thema "Lebe orange". Carey Nieuwhof, Pastor der kanadischen Connexus-Church, rät dazu, das Gelb der Kirche und das Rot der Eltern zu kombinieren. Im ergänzenden Buch von Reggie Joiner stecken hinter dem Gelb die zentrale Aufgabe der Kirche: "Ihr Licht soll schlicht und einfach erhellen, wer Gott ist." (Joiner 2012, S. 36). Das Rot steht für die Eltern, die eigentlich beste Voraussetzungen haben, um den Kindern ein wertvolles Erbe zu hinterlassen. Um das zu erreichen, rät Joiner den Eltern, bewusst andere Menschen bei der Erziehung mit ins Boot zu holen, um so gemeinsam nachhaltige Entwicklung zu ermöglichen.

Es ist bemerkenswert, wie viel Motivation es auslöst, wenn ich als begrenzter Mensch Kontakt erhalte mit dem, der die Menschen erdacht und geschaffen hat. Die Möglichkeit, Schwieriges, Belastendes nicht nur zu verdrängen, sondern aufgrund des stellvertretenden Sterbens von Jesus Christus wirklich loslassen zu können, öffnet entscheidende Türen nach vorne. Der christliche Glaube ist entscheidender Entwicklungsförderer, als es selbst viele Christen erahnen.

Es war im Zusammenhang mit "lebe orange", wo ich den Begriff des "erweiterten Kreises" als Titel für diese Arbeit erhielt. Er war aber auch in diesem Zusammenhang, wo sich mir die

grundlegenden Fragen für diese Arbeit stellten. Denn es ist nicht so einfach, Kreise zu erweitern. Es ist nicht so einfach, andere Menschen konsequent mit zu integrieren in Erziehungsfragen. Das Erweitern von Grenzen ist oft ein Anrennen gegen Mauern. Warum ist es aber so schwierig?

Das Buch "Betrug und Selbstbetrug" von Robert Trivers wurde für mich zu einem wichtigen Buch für diese Ausarbeitung. Wissenschaftlich, nüchtern und oft erschreckend zeigt er, wie geschickt der Mensch darin ist, sich selber etwas vorzumachen. Dass die Postmoderne das Bilden von starken Kreisen begünstigt, motivierte mich umso mehr für diese Arbeit. Die radikale Relativierung, der radikale Pluralismus und die systematische Entwicklung des Individualismus von heute fördern ein intensives Verteidigen bestehender Systeme und Überzeugungen. Wo Trivers in einem recht düsteren Weltbild hängen bleibt, war für mich die Kombination mit dem physikalischen Trägheits-Gesetz ein erster Ansatzpunkt, der sichtbar macht, dass es auch grosse Vorteile hat, wenn sich etwas einpendeln kann und zur Ruhe kommen kann. Entsprechend bildet das Thema "Vertrauen" im dritten Kapitel den entscheidenden Schwerpunkt.

Schlüsselfrage war hier: Wie können durch erlebnispädagogische Massnahmen Kreise erweitert werden in und durch die Familie? Vertrauen gehört zu den entscheidendsten Faktoren, ob ich bereit bin fürs Veränderung und Entwicklung oder nicht. Vertrauen beginnt dabei als Grundentscheidung im Herzen. Es ist relevant, ob ich jemand bin, der grundlegend vertraut oder kontrolliert. Vertrauen zeigt sich mitten in der Pädagogik. Vertrauen kann gefördert werden durch den Gestalten eines vertrauten Raumes. Vertrauen hat viel zu tun mit meinem Gegenüber. Wo ich jemanden über Zeit echt kennenlerne, wächst stark die Bereitschaft zuzuhören. Entsprechend hohe Bedeutung erhalten Eltern für ihre Kinder. Entsprechend stark sollen Freundschaften gewichtet werden, wenn es um Veränderung geht. Die Erlebnispädagogik bietet mit dem Komfortzonenmodell gerade für diese Bereiche wertvolle Ansätze, um Vertrauen neu aufbauen zu können. Denn wo sich Menschen gemeinsam etwas hinaus lehnen, entdeckt man sich ganz neu. Zum Schluss pflückte ich aus dem grossen Koffer der Erlebnispädagogik die Wahrnehmung heraus. Ich begann beim Rollenverständnis des Erlebnispädagogen. Die Themen Coaching und Co-Leitung zeigen, wie entscheidend die Unterstützung durch externe Personen ist für eine wache Wahrnehmung. Verschiedene methodische Hilfen wie der Ressourcenkosmos oder das Medium Film sind wertvolle Werkzeuge. Und oft können mit Hilfe der Intuition respektive des Heiligen Geistes die ausschlaggebenden i-Punkte gesetzt werden.

Wir sind doch nicht auf so verlorenem Posten, wie es manchmal erscheint. Nachhaltige Entwicklung ist möglich. Das Erweitern des Kreises ist oft sinnvoll und möglich. Genaues Hinschauen lohnt sich.

Hauptteil

1. Die streng bewachten Kreise:

Wir sitzen zusammen am Familientisch. Samuel (Name geändert) reagiert schnell und direkt auf seinen kleinen Bruder, der ihn hänselt. Es ist nicht böswillig, was Samuel sagt. Aber mit geschickten Worten lässt er seinen Bruder ins Leere laufen. Und irgendwann kommt der Punkt, an dem ich mich ins Gespräch mit einbringe. Es ist nicht böswillig, was ich sage. Aber mit geschickten Worten bringe ich unsere Kinder zum Schweigen. Frieden ist wieder eingekehrt. Es ist programmiert, dass es nicht viele Stunden dauert, bis die beiden Brüder erneut ihre Hörner aneinander stossen... und manchmal denke ich: Wenn dann die Teenie-Jahre vorüber sind, dann wird Vieles besser sein. Aber ist das die Lösung? Die Hoffnung auf die bessere Zeit wurde schon manchem System zum Verhängnis.

In Zusammenhang mit dem Road-Movie verbrachten Samuel und ich intensive Stunden. Besonders die Zugfahrten mit Stunden des Nichtstuns begünstigten lockere und tiefe Gespräche. Dabei versuchte ich ganz wach zu begleiten, sorgfältig zu reflektieren und legte ich möglichst viele meiner Fähigkeiten mit in die Waagschale. Und mitten drin ist mir ansatzweise klar: Es gibt Elemente, die ich zu schnell bagatellisiere oder zu positiv bewerte, weil sie auch mich betreffen. Es gibt Bereiche, die ich elegant ausblende oder übergehe, weil sie mir zu nahe kommen. Denn wir sind ein System. Vieles hat sich eingespielt und automatisiert. Wir kennen uns so gut, dass wir Verschiedenstes gar nicht mehr erkennen. Es ist berechtigt, wenn Kollegen reagieren auf Sätze wie "Ich coache meinen Sohn."

Beat Schweitzer ist Leiter der TSC-Community. Für Dutzende von Theologiestudenten gibt er "Impulse für die aktive Gestaltung der Lebensgemeinschaft" (http://tsc.chrischona.ch/ueber-uns/seminarleitung; 28.07.2013). Ein Satz aus einem Gespräch mit ihm in diesem Frühling blieb mir hängen. "Wie weit ist es überhaupt möglich, sich selber echt zu reflektieren?", wobei der Tonfall eine relativ klare, ernüchternde Antwort gab.

Ein Auszug aus dem Buch von Alexander Garth spricht für sich: "Der Hirnforscher und Nobelpreisträger Peter Medawar schreibt: 'Die Idee der naiven oder unschuldigen Beobachtung ist ein Mythos. Bei allen Sinneseindrücken separieren wir und wählen wir aus, wir interpretieren, suchen und zwingen Ordnung auf, erfinden und testen Hypothesen über das, was wir beobachten.' Unser Weltbild besitzt also absolute Priorität für die Deutung der Wirklichkeit. Nach ihm richtet sich, wie wir das, was wir erleben, beurteilen." (Garth, 2010, S. 125)

Die Bibel spricht sehr direkt von der "Widerspenstigkeit und Halsstarrigkeit" der Menschen. (z.Bsp. 5. Mose 31,27; Elberfelder 2000, S. 264). Das "ich, ich weiss doch - ich, ich will nicht" - Gespenst schwebt oft

sehr schnell über dem Menschen, friert den Blickwinkel ein und verhindert beeindruckend die nötige Flexibilität.

Ohne ins Detail zu gehen, will ich nachfolgend einige Gesetzmässigkeiten aufzeigen, die streng bewachte Kreise begünstigen. Sie sollen uns vor allem hellhörig machen. Sie sollen aber auch eine Lockerheit fördern, die helfen wird, im richtigen Moment mutig Schritte zu wagen.

1.1. Runde Systeme entwickeln sich schnell

Impulse verlieren an Intensität, je grösser der Abstand zum Start-Impuls ist. Elemente dieser Welt kommen über die Zeit zur Ruhe dank der Kraft der Erdanziehung. Dank diesem ***physikalischen Trägheitsgesetz*** bringt ein Erdbeben nur eine momentane, schnell wieder abklingende Erschütterung. Dank dieser Kraft ruht das sorgfältig konstruierte Hochhaus in sich. Dieselbe Kraft wirkt in der Familie sowohl in positiven als auch in negativen Bereichen: Kochen war sowohl für meine Frau als auch für mich ein Vergnügen. Meine Mutter brachte es fertig, dass das Kochen und Backen zum Spiel wurde. Sie freute sich zum Beispiel kräftig mit über "unsere" goldgelben Mailänderli, auch wenn wir anfangs nur mithalfen beim Ausstechen und es genossen, den Teig ausgiebig zu kosten. Unsere vier Kinder lieben das Kochen ebenfalls mehr oder weniger. Vor kurzem staunte ich einmal mehr, wie begeistert unser sechsjähriger Sohn mithilft, um Salat zu schneiden. "Kochen ist schön. Kochen ist wertvoll." Dieser Wert ist in unserer Familie zur Ruhe gekommen und tief verankert. Auf der anderen Seite ist zum Beispiel das Putzen des Hauses Sache meiner Frau. Dieser Wert ist - wenn ich ganz ehrlich bin - ebenfalls zur Ruhe gekommen und tief verwurzelt. Klar, die Zimmer werden in der Regel selbständig aufgeräumt. Es ist möglich, einzelne Aufgaben zu delegieren. In Ausnahmesituationen kann solch eine Regel ausser Kraft gesetzt werden. Als sich meine Frau zum Beispiel während der letzten Schwangerschaft schonen musste, so organisierten wir uns als Rest der Familie relativ schnell und gut. Aber Bestrebungen, hier ein stärkeres grundsätzliches Mitdenken zu erreichen, liefen schon mehr als einmal ins Leere. Und oft kamen die Impulse mit viel Schwung, entstand für diesen Bereich ein neuer Ämtliplan... Und je grösser der Abstand zum Startimpuls war, umso kleiner war die Intensität.

Dabei betrifft das nicht nur Verhaltensebenen. Die Identität eines Kindes wird zum Beispiel stark davon geprägt, ob es erstgeborenes Kind ist oder Nesthäkchen. Als zweitgeborener Sohn habe ich es genossen, im Fahrwasser meines grossen Bruders, der nur ein knappes Jahr älter ist, hinterher zu gleiten. Diese ***Rolle*** hatte viele Vorteile. Entsprechend halte ich es bis heute gut aus, nicht an vorderster Front zu stehen, sondern aus der zweiten Reihe heraus zu leiten und meinen Einfluss geltend zu machen. Auch dieser Kreis ist "zur Ruhe gekommen". Es gehört für mich zu einer der grössten Herausforderungen, herauszufinden, wo solche Kreise geweitet werden sollen und wo es unnötiger Kampf ist. Gleichzeitig wachsen die eigenen Kinder ebenfalls als Erstgeborener oder Drittgeborener heran. Viele daraus resultierende Faktoren sind programmiert. Oft ist es für mich ein intensives Flehen zu Gott, um gute Zeiten zu entdecken, in denen ich mutig und liebevoll mit unseren Kindern solche Gesetzmässigkeiten ansprechen kann.

Die Kreise entwickeln sich auch in Bezug auf ***Werte***, selbst in Bezug auf Werte, die ganze Länder und Gesellschaften prägen können. Und sie kommen zur Ruhe und werden zum Teil in erschreckender Art und Weise nicht mehr hinterfragt. Während der systematischen Versklavung von Menschen in den Staaten hielten es die Weissen aus, sonntags in die Predigt zu gehen, um vom Gott zu hören, der gekommen ist, damit alle Menschen Erlösung und Freiheit finden. Und am Montag wurde mit aller Härte bei den Sklaven durchgegriffen. Der menschliche Geist brachte es

zustande, um Worte zu finden, um dieses Verhalten zu rechtfertigen. Sklaven waren da plötzlich nicht mehr Menschen. Der Mensch ist sehr kreativ im Entwickeln von Überzeugungen, die das eigene Verhalten rechtfertigen.

Trivers zeigt in diesem Zusammenhang, wie ***Täuschung*** geschehen kann: "Es findet Selbsttäuschung statt, wenn der bewusste Geist im Dunkeln gelassen wird. Wahre und falsche Information können gleichzeitig gespeichert werden, nur befindet sich die Wahrheit im unbewussten und die Unwahrheit im bewussten Geist." (Trivers 2013, S. 28). Wenn ich also bestimmte Sätze hören will, um selber besser herauszukommen, so kann ich nicht nur die Menschen, Orte und Bücher wählen, um zu meinen Informationen zu kommen. Es ist auch möglich, dass ich mich sehr selektiv erinnere. Es ist mir möglich, gewisse Erinnerungen bewusst zu verdrängen. Oder wenn ich jemandem zuhöre, so höre ich nur jene Aspekte, die meine Meinung bestätigen. Trivers belegt seine Theorie unter anderem mit Beispielen aus der Luftfahrt (Trivers 2013, ab S. 267). Aufgrund der Black-Boxes kann jeweils nach Unglücken nachgewiesen werden, worüber kurz vor dem Unglück diskutiert wurde. So kann gezeigt werden, wie offensichtliche Tatsachen in tödlicher Art und Weise ausgeblendet wurden, zum Teil aufgrund von Nachlässigkeit, weil der Pilot zu stolz war, die Wahrheiten des Co-Piloten zu anerkennen oder aufgrund von Selbstverherrlichung. "Die Regeln gelten für Durchschnittspiloten, aber doch nicht für bessere wie mich." (Trivers 2013, S. 280) Offensichtliche Wahrheiten können auch von Eltern in schwieriger Art und Weise verdrängt werden, sei das nun in Bezug auf Medienkonsum, Ernährung, den Umgang mit anderen Kindern, die Geschwindigkeit unseres Lebens, die Art wie wir uns fit halten, wie wir lieben, leben... Einen Unterschied gibt es: In der Regel gibt es keine Black Box, die mir hilft, Fehler zu erkennen.

1.2. Die Postmoderne begünstigt das Entwickeln starker Kreise

Interessant ist es, einige moderne Trends in Zusammenhang mit diesem Thema aufblitzen zu lassen. Dabei nutze ich die sorgfältige Analyse unserer Zeit von Alexander Garth, dem Autor verschiedener Bücher und Gründer der jungen Kirche Berlin. Er präsentierte uns diesen Überblick anlässlich einer Pastoren-Retraite im Frühling 2013.

So läuten bei mir zum Beispiel verschiedene Glocken, wenn ich Trivers mit dem Thema "Betrug und Selbstbetrug" im Ohr habe und gleichzeitig Alexander Garth höre, der von einer ***radikalen Relativierung*** spricht: "Alles ist relativ. Es gibt keine absoluten Wahrheiten mehr... Für einen klugen Menschen ist die Wirklichkeit komplex, vielschichtig, paradox... Es gibt nur ganz viele Teilwahrheiten. Und der Mensch muss selbst entscheiden, was für ihn gültig ist." Als zweiten Mega-Trend nennt Garth den ***radikalen Pluralismus*** "Jede Gruppierung hat ihre eigene Kultur." Und zum dritten wird klar, dass die systematische Entwicklung der ***Individualisierung*** je länger je mehr an Grenzen stösst. "Seit dem 15. Jahrhundert wird die Individaualisierung entwickelt. Der Mensch entwirft sein Leben selbst, angefangen beim Geschlecht bis hin zur Religion. Wir stellen unser Leben selbst zusammen." Diese drei Mega-Trends fordern elementar dazu heraus, sich

selber zu positionieren und das natürlich meistens möglichst gut! Diese Trends schreien geradezu nach persönlichen Kreisen, in denen all diese vagen Wahrheiten, verschiedenen Kulturen und Puzzleteile zur Ruhe kommen. Und oft werden die einmal erreichten Kreise auch entsprechend hart gegen weitere Ansprüche verteidigt.

1.3. runde Systeme werden oft intensiv verteidigt

Je eher ich mir bewusst bin, dass Schwierigkeiten vorhanden sind, umso intensiver verteidige ich das System. Denn oft befürchte ich, dass das Offenlegen der Schwierigkeiten noch viel schlimmer ist, als die Schwierigkeit selber. Wenn es schon schwer ist, so will ich wenigstens nicht, dass die ganze Welt das weiss.

Die Verteidigung des eigenen Kreises wird besonders dann naheliegend, wenn die ***systematische Überforderung*** durch unsere Zeit mit beachtet wird. Alexander Garth nannte anlässlich eines Referats im Frühling 2013 die digitale Revolution " a mixed blessing“. Jeder Moment werde mit Musik gefüllt. Das bewirke eine Degeneration des Menschen. Im Film Aviatar werde das wie folgt ausgedrückt: "Wir haben versucht, euch zu lehren. Aber euer Herz ist voll." Gleichzeitig wies Garth auf unser "Leben im Zuviel" hin: Der Bestseller-Titel "Wir amüsieren uns zu Tode" werde eigentlich erst heute zur Realität... Das Burnout-Syndrom sei beinahe zu einem Massen-Syndrom geworden. Unser Leben sei gekennzeichnet von der Überholspur... "Die Menschen sind ausgeplant, sind überreizt." Solche offensichtlichen Trends treiben mich um sowohl als Vater, als auch als Pastor und Pädagogen. Denn sie können zu sonderbaren Blüten führen. Es beschäftigt mich, wenn ich zum einen Bernd Heckmair höre, der in Bezug auf Jugendliche das Wort ***"Beziehungsunfähigkeit"*** in den Mund nimmt: "Der Achte Jugendbericht spricht von einer Individualisierung von Wertorientierungen und Lebensführungen. Wenn die Bedeutung der prägenden sozialen Kräfte Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Konfession, Gemeinde u.a. abnimmt, dann wächst zwar der Freiheitsraum des heranwachsenden Individuums, gleichzeitig nimmt aber auch der Druck zu selbstverantwortlicher Lebensführung zu. Die Offenheit, die Pluralität der Werte stellt eine erhebliche Herausforderung an die junge Generation dar: Wenn viele Werte gleich gültig sind, so können sie sehr leicht auch gleichgültig werden. Komplexität und Vielfalt moderner Lebensformen, verbunden mit der Gefahr der Entsolidarisierung, können schnell zu einer Überforderung führen. Der achte Jugendbericht stellt auch eine 'Diskrepanz zwischen der materiellen Lage und den Freiheitsräumen jungen Menschen auf der einen Seite und den nach wie vor feststellbaren physischen Belastungen und Störungen‘ (1990, S.V) fest. In den Hilfen zur Erziehung (...) ist inzwischen ein erziehungs- und therapieresistenter Typus von Jugendlichen bekannt, der sich durch eine Mischung aus Wohlstandverwahrlosung, übersteigertem Selbstwertgefühl und Beziehungsunfähigkeit auszeichnet." (Heckmair/Michl 1998, S. 91)

Je länger je mehr frage ich mich sogar, inwiefern sich Menschen von heute in Süchte "retten", um klare Grenzen zu erfahren. Oft ist es ein sehr kleiner Kreis, in den man sich rettet, in dem die Glücksmomente zeitlich stark begrenzt und oft von happigen Nachwirkungen begleitet sind. Aber wenigstens ist es eine begrenzte Welt. Soziologen sprechen in Bezug auf die moderne Welt von der ***Sucht-Gesellschaft***, da es neben den klassischen Süchten wie Drogen- und Alkoholsucht in der Konsumwelt von heute verschiedenste Lust-, Glücks- und Kickbringer gibt: Fresssucht, Spielsucht, Magersucht, Kaufsucht, Social-Network-Sucht, Sexsucht usw.

Bisher blieb ich in Zusammenhang mit dem Verteidigen stark beim einzelnen Menschen stehen. Wo ich die Familie speziell im Blick habe, braucht es unbedingt noch zwei, drei Sätze zum Verteidigen von Kreisen innerhalb von Gruppen. Trivers weist in seinem Buch Betrug und Selbstbetrug durch verschiedene Elemente auf die ***Dynamik innerhalb von Gruppen*** hin: "Kaum eine Unterscheidung führt in unserer Spezies zu schnelleren, unmittelbareren psychologischen Reaktionen als die zwischen Gruppenmitgliedern und Gruppenfremden; sie ist nahezu ebenso stark oder manchmal sogar noch stärker als die Unterscheidung zwischen der eigenen Person und anderen. Genau wie wir selbst vermeintlich im Durchschnitt besser sind als andere, so ist es auch unsere Gruppe - und genau wie andere schlechter sind, so gilt dies auch für Personen, die nicht zur Gruppe gehören. Solche Gruppen - 'wir' und 'andere' - bilden sich geradezu mitleiderregend leicht. (Trivers 2013, S. 43)

Die Wahrscheinlichkeit ist entsprechend hoch, dass ich mir auf verschiedenen Ebenen etwas vormache und ich nicht über den Rand von Kreisen hinaussehen will, die ich oder wir uns selber gebastelt haben. Das gilt für mich persönlich. Das gilt für uns als Familie. Das gilt für uns als Sportverein, als Weiterbildungsgruppe Erlebnispädagogik, als Pastorenteam, als Kirche u.s.w. Eine gute Nachricht gibt es zum Schluss dieses Kapitels: Es geht uns allen gleich.

1.4. Wir scheitern alle an uns selbst

Im letzten Kapitel schreibt Trivers vom nicht endend wollenden Spektakel: "Zweifellos verschaffen Täuschung und Selbsttäuschung - wenn sie schon sonst zu nichts gut sind - uns wenigstens ein unendliches Spektakel aus grossem und kleinem Unsinn, Komödie und Tragödie. Auf diese Krankheit hat keine Menschengruppe ein Monopol, und keine ist dagegen immun." (Trivers 2013, S. 470)

Reggie Joiner weist zu Recht darauf hin, dass uns die Bibel keine Musterväter- oder mütter zeigt. "Ich habe es versucht, aber bislang sind mir ***keine Musterväter oder -mütter in der Bibel*** begegnet. Zweifellos gibt sie uns Ratschläge in Erziehungsfragen und enthält zahlreiche allgemeingültige Prinzipien. Dennoch kann man mich nur schwer davon überzeugen, dass David, Noah oder Eli herausragende Väter waren." (Joiner 2012, S. 51) Aus dem eingangs erwähnten Referat von Carey Nieuwhof geht mir das Beispiel von Maria und Josef nach. Diese beiden beeindrucken nicht nur mich in Zusammenhang mit der Geburt von Jesus. Die Kombination von Feinfühligkeit, Wachheit für Gottes Reden, sorgfältiges Ernstnehmen seiner Anweisungen, Leidensbereitschaft ist aussergewöhnlich. Und doch sind es dieselben Eltern, die anlässlich einer Jerusalemreise ihren 12-jährigen Sohn aus den Augen verlieren und es erst mit einem Tag Verspätung realisieren. "Da sie aber meinten, er sei unter der Reisegesellschaft, kamen sie eine Tagesreise weit (7 bis 8 Stunden Fussweg) und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten." (Lukas 2,44; Elberfelder 2000, S. 79) Drei Tage brauchen sie, bis sie ihn wieder gefunden haben. Als Eltern "meinen" wir oft etwas. Aber die Wahrheit ist etwas anders. Eigentlich wäre es nicht nötig, dass wir versuchen, ein

möglichst perfektes Bild zu verteidigen. Die Wahrscheinlichkeit, dass den anderen Eltern auch bereits die eine oder andere Zacke aus der Krone weggebrochen ist, ist relativ gross. Ich bin sehr froh, dass uns die Bibel sehr realistische Eltern mit offensichtlichen Grenzen, Irrtümern und Selbsttäuschungen zeigt. Gott ist ein Gott, der uns mitten in unserer kleinen Welt begegnen und uns etwas mehr Weite geben will.

Auch bei der Erlebnispädagogik ist Beschönigen mässig sinnvoll. Erlebnispädagogik entwickelte sich basierend auf elementaren Schwierigkeiten. Erlebnispädagogik wird in diesem Zusammenhang oft verkauft als eine Methodik mit grossen Möglichkeiten. Die Geschichte der ***Erlebnispädagogik*** ist gleichzeitig gepflastert mit ***Scheitern***, unerfüllten Träumen, kräfteraubenden Versuchen, die nicht wirklich viel brachten.

Wir sitzen im selben Boot. Wir alle sind ziemlich menschlich. Wir alle haben unsere Kreise, oft elementar zementiert. Ich bin und bleibe begrenzter Mensch. Die perfekte Lösung ist ebenso wenig gefragt wie der Mensch, der absolut neutral und unbefangen reflektiert und erkennt was Sache ist. Die Investition ins Verzieren von Mauern ist verständlich, aber nicht wirklich sinnvoll. Umso mehr wollen wir versuchen, möglichst locker und unverkrampft hinzuschauen: Wo entdecken wir wertvolle Ansätze, die eine echte Hilfe sind, um Kreise zu erweitern?

2. Die immerwiederkehrende Sehnsucht nach Weite

2.1. Grundmotivation des Menschen

Als Pastor bin ich seit 14 Jahren tätig in einer Freikirche mit dem Schwergewicht "Kinder- und Jugendarbeit". Dabei begegnet man verschiedensten Familiensituationen. Einzelne bleiben in Erinnerung. Mit dazu gehört jener Vater, der seiner Tochter sagte: "Ich warte nur darauf, bis du endlich ausziehst. Ich habe genug. Ich bin froh, wenn du nicht mehr bei uns bist." Nach wie vor bewegt mich dieser Satz. Er mag nachvollziehbar sein. Trotzdem hätte er aus meine Sicht nie so bei der Tochter ankommen dürfen. Kinder können nervenstrapazierend, kräfteraubend und mühsam sein. Teens können stachlig, irritierend, provozierend und so nicht-gewollt-anders daherkommen. Aber gleichzeitig gehört es zum Schönsten dieses Lebens, zu erleben, wie sich Kinder entwickeln. ***Junge Menschen zu begleiten***, während dem sie sich entfalten, ist für mich etwas vom Wunderbarsten, das es gibt.

Kinder zu haben ist mehr, als ein Element, "das man auch noch irgendwann erlebt haben will". Vor kurzem fragte ich einen Elfjährigen in Zusammenhang mit einer Austauschrunde in einer Kleingruppe, wofür wir bei ihm beten sollen. Er meinte kurz und trocken: "für ein gutes Leben". Mit Kindern und Jugendlichen mitzugehen während dem Tasten, Suchen, Ergründen des "guten Lebens" gehört zu den wichtigsten Lebensaufgaben des Menschen. Und es ist eine Aufgabe, die weit über die Eltern hinausgeht. Wenn Reggie Joiner in seinem Buch „Lebe orange“ 5. Mose 6 als Grundlage nimmt, so ist das erfrischend herausfordernd: "Die Gesellschaft bestand aus Familienstämmen, die mit anderen Familien in Beziehung standen und sich über die Funktion der Familie einig waren: Sie war dazu da, eine Generation so zu erziehen, dass sie auf Gott vertraut. Mose machte seine Botschaft zu einer nationalen, Stammes- und Familienangelegenheit." (Joiner 2012, S. 79). Es ist ganz natürlich, wenn mich die Suche von Samuel nach einem ihm entsprechenden Beruf umtreibt. Es ist sinnvoll, wenn ich mir mitten in der für den Pastor intensivsten Jahreszeit Stunden und Tage herausnehme, um mit dem 13 1/2 jährigen Teenager eine geschützte Zeit geniessen zu können. Es passt, wenn ich mir den Kopf zerbreche, um zu entdecken, welche Menschen Samuel wichtige Geschichten für seine Lebensreise beisteuern könnten. Ich erinnere mich gut, wie ich nach dem Definieren der Ziele mit Samuel zusammen auf die Suche ging. Wer könnte uns helfen, um Antworten zu bekommen auf Fragen, die in der Luft hängen? Wildfremde Leute wollte Samuel nicht einfach so auf der Strasse ansprechen. Aber wo gibt es in der Verwandtschaft Menschen, deren Antworten Samuel echt interessieren?

Es war bereits während der Lebensreise kurz vor Jahresende, als wir in Zizers bei Samuels Grossonkel Ueli landeten. Auf dem Tisch lag symbolisch der ***Stab***, der weitergegeben werden soll von Generation zu Generation. Irgendwann während der Zugfahrt kam Samuel eine Geschichte in den Sinn, die ihn motivierte, Stäbe zu suchen, die von Generation zu Generation wandern sollen. Und plötzlich wurde dieser Stab durch Geschichten von Ueli lebendig. Da war Verschiedenes, das

Samuel bewegte. Es gibt aber auch jene Momente, in denen man merkt, dass das Interesse vor allem noch aus Höflichkeit gezeigt wird. Aber als Ueli von der Holunder-Pfeife zu sprechen begann, leuchteten die Augen von Samuel wieder ganz neu. Als er nicht nur eine konkrete Anleitung, sondern gleich eine erste Pfeife in den Händen hielt, begann er erste Töne zu suchen. Die "neue" Flöte erhielt schnell höhere Bedeutung, als der zuvor gefunden Stab. Aus filmtechnischen Gründen war ich daran interessiert, dass jener symbolische Stab mitwanderte. Schliesslich kann so dem Film ein roter Faden gegeben werden und ist es möglich einen zentralen, formulierten Wunsch zu visualisieren. Im Nachhinein muss ich eingestehen: Es war aufwändig, den Stab mit im Blick zu halten. Ein erster Stab ging irgendwo während der Reise zur nächsten Station verloren. Für einen zweiten Stab joggte ich extra noch einmal 100 Höhenmeter zurück, als ich merkte, dass er erneut verloren ging. Aber diese Flöte war eine gewünschte Horizont-Erweiterung. Das Knowhow prägte sich tief ein. Ein halbes Jahr später tauchte die Idee spontan während einem Geburtstagsfest wieder auf. Und da die nötige Zeit vorhanden war, entstanden dieses Mal gleich mehrere Flöten. Die Schwester von Samuel hat sich die Idee vorgemerkt für ein nächstes Kinderprogramm, in dem sie Verantwortung hat. Neues ist faszinierend. Oder wie es einer meiner Lieblingslehrer sagte: "Das Herz liebt die Wiederholung. Der Geist liebt die Abwechslung." (Paul Breymaier in Zusammenhang mit seinem Unterricht am TSC 1994 - 1999)

Persönlich bin ich mich zur Zeit elementar am Fragen, wo ich mich in den nächsten 15 Jahren einbringen soll. Diesen Sommer feierte ich meinen 46. Geburtstag. Theoretisch wäre ich irgendwann reif für eine Midlife-Crisis. Ob ich erkenne, wenn ich wirklich darin stecke, bezweifle ich. Tatsache ist: Gerne würde ich während Jahrzehnten gewonnene Erfahrung in nächster Zeit an besonders sinnvollen Orten einbringen. Für mich ist das eine Gelegenheit, um unter anderem auch kritisch zurückzuschauen. Was hat sich bewährt? Wo hat sich meine Investition gelohnt? Dabei lande ich immer wieder bei Menschen, die ich zum Teil während Jahren begleiten durfte und die in dieser Zeit viel Neues entdeckten und sich nachhaltig entwickelten. Wenn du die Welt prägen und verändern willst, investiere in einzelne Menschen! Diesen Frühling gab es ein Kompliment, das sich mir tief einprägte. Nach dem Abschluss eines grossen, überregionalen Projektes mit Dutzenden von Mitarbeitern und Hunderten von Besuchern gab mir ein entscheidendes Teammitglied einen Ehrentitel. "Christian, du siehst oft in anderen Menschen Möglichkeiten und Fähigkeiten, bevor diese Menschen sie selber entdeckt haben. Es ist beeindruckend, wie du Raum gibst, damit sich solche Fähigkeiten entwickeln können. Es gelingt dir, Menschen über sich selbst hinauswachsen zu lassen. Du bist ein Maximiser. Du unterstützt andere Menschen, damit diese das Maximum erreichen." Dies ist eine Spur, bei der ich ganz sicher konsequent am Ball bleiben will. Denn es ist etwas vom Schönsten, Menschen in die Weite zu begleiten. Nicht nur persönlich Neues entdecken sondern darüber hinaus Teilhaber zu sein, wenn andere Neues entdecken, ist doppelt schön.

Dabei ist das ***typisch Mensch***. Das Heidi vom Geissenpeter wurde nach Frankfurt geholt um Klara Freundin zu sein und erlebte entscheidende Horizont-Erweiterung. Ich bin überzeugt: Wir lieben diese Geschichte unter anderem so sehr, weil durch das Wechselspiel von verhältnismässig kleinen, geschlossenen Welten Neues hineinkommt. Da ist auf der einen Seite eine abgeschiedene Alp mit dem Alpöhi und auf der anderen Seite ein behindertes Kind in einem vornehmen Frankfurter Haus. Durch Begegnung brechen Welten auf. Im Mittelalter wurde der Knappe auf die fremde Burg gebracht, um ausgebildet zu werden. Bis heute gibt es Handwerker, die auf die Wanderschaft gehen und während einer bestimmten Zeit der Heimat nicht zu nahe kommen dürfen. Au-Pair-Jahre bewegen in der Regel wesentlich mehr als einen Quantensprung in einer Fremdsprache. Erfahrungsgemäss könnte jeder hier seine Geschichten anhängen. Die Sehnsucht nach Entwicklung steckt in unseren Knochen.

Diese "immerwiederkehrende Sehnsucht nach Weite" ist dabei nicht so normal, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die Herausforderungen von Kapitel 1 bleiben stehen. Dies darf aber nie dazuführen, dass ich im Wälzen der Herausforderungen hängen bleibe. Lasst euch nicht die Hoffnung rauben! Dabei will ich mich nicht allein auf empirische Belege stützen. Ergänzend zwei Bereiche, die mir persönlich viel Hoffnung geben:

2.2. Grundmotivation der Erlebnispädagogik

Der Wunsch nach Entwicklung war und ist seit den Anfängen der Erlebnispädagogik der Motor für kreative und zum Teil radikale Massnahmen im Umgang mit Jugendlichen. Bernd Heckmair spiegelt im Grundlagenbuch Erlebnispädagogik das recht düstere Bild von herausfordernden Jugendlichen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, unter anderem mit einem "erziehungs- und therapieresistenten Typus von Jugendlichen" (Heckmair/Michl 1998, S. 91). Gleichzeitig ist das ganze Werk ein Suchen und Ringen nach Ansätzen, die Veränderungen und Entwicklung ermöglichen und begünstigen. Kurt Hahn, der verschiedene Fäden einer Pädagogik des Erlebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts miteinander verknüpfte (Heckmair/Michl 1998, S. 18), plädierte sogar "für eine Trennung der Kinder von ihren Eltern, da viele Eltern nicht fähig seien, die verantwortungsvolle Aufgabe der Erziehung zu übernehmen." (Heckmair/Michl 1998, S. 23). Ausschlaggebend für diese Massnahme war die Suche nach Therapieformen für die Jugendlichen. Schlüsselfrage war dabei: Wie ist es neu wieder möglich, den jungen Menschen Entwicklung zu ermöglichen? Wie kann es gelingen, mündige Staatsbürger zu bekommen, die Verantwortung übernehmen (Heckmair/Michl 1998, S. 24). Mit einem erlebnistherapeutischen Konzept sollten ***Verfallserscheinungen*** (Mangel an menschlicher Anteilnahme, Mangel an Sorgsamkeit, Verfall an körperlicher Tauglichkeit und Mangel an Initiative und Spontaneität) bekämpft werden, "um so heilenden Kräften zur Entfaltung zu verhelfen". (Heckmair/Michl 1998, S. 24). Als wichtigstes Element der Erlebnistherapie bezeichnete Hahn den ***Dienst am Nächsten***. "Je nach Standort wurden Erste Hilfe, Berg- und Seenotrettung oder Küstenwache eingeübt." (Heckmair/Michl 1998, S. 25). Ich kann also sagen: Menschen werden

herausgelöst um durch Erlebnisse mit anderen Menschen und an anderen Menschen ganz neu fähig zu werden fürs echte Leben, in dem ich mich in andere investiere und nachhaltige Entwicklung erlebe. Es ist entsprechend Erlebnispädagogik pur, wenn Kurt Mühlemacher in einem Gespräch mit mir als Gründer von Juropa dafür plädiert, dass Jugendliche sich herausnehmen lassen, um zum Beispiel während zwei Wochen mitzuhelfen in einem Kinderlager in der Ukraine. Im Frühling 2013 berichtete er mir mit begeisterten Augen: "Da erlebe ich immer wieder neu, wie gewinnend solch eine Situation für alle Beteiligten ist."

Es ist ein erlebnispädagogischer Ruf, der es verdient, gehört zu werden, wenn Christian Haslebacher als Regionalleiter der Chrischona-Gemeinden (evangelische Freikirche) dafür plädiert, Teenager mit zu integrieren bei sozialen Aufgaben. "Nehmt sie mit, wenn ihr Senioren besucht! Integriert sie für aktuelle Nöte in eurer Umgebung! Durchbrecht die Konsumwelt der Teens. Ihr werdet erleben, wie sich Teens nachhaltig entwickeln." Etwa in dieser Form habe ich seine Aussagen, die er in den letzten zwei Jahren an verschiedenen Stellen einbrachte, im Kopf.

Ein Begriff, der für mich das Herz der modernen Erlebnispädagogik trifft, ist "***systemische Führung***". Auch hier ist der Hunger nach nachhaltiger Entwicklung mit Händen zu greifen. Eine Definition aus dem Lexikon Erlebnispädagogik lautet dabei wie folgt. "Systemische Führung ist eine klar deklarierte, bewusst übernommene und sichtbare Aufgabe. Führungspersonen gehen nicht ständig voran oder stehen im Mittelpunkt, sie bilden vielmehr eine verbindende Führungsachse. Sie führen im Dienst des Auftrags und der Ziele der Teilnehmer/-innen und lassen sich selbst davon und von ihrem Bündel an Kompetenzen, besonders ihren Wahrnehmungsressourcen, leiten. In der Führungsachse zu stehen, heisst auch, eine klare Vision, ein Bild oder eine Arbeitshypothese zu haben und für die Verwirklichung eines Vorhabens zu übernehmen. Dazu gehört es, manchmal den ersten Schritt zu tun und (manchmal auch unpopuläre) Entscheidungen im Sinne der Gruppe und ihrer Ziele zu treffen." (Zuffelato 2007, S. 220) Ich führe also nicht primär, um meine Ziele zu erreichen. Erlebnispädagogische, systemische Führung hat als Dreh- und Angelpunkt die Wahrnehmungsressourcen. Im Zentrum stehen die Fähigkeiten, wach die verschiedensten Einflüsse zu erkennen und sorgfältig Linien zu geben durch die Persönlichkeit, durch Ziele und Visionen oder durch Regeln, Aufgaben, Strukturen oder Rahmenbedingungen. (vgl. Zuffelato 2007, S. 221 bis 224) Systemische Führung beginnt bereits dort, wo der Vater mit seinen Kleinkindern unterwegs ist.

Ein Musterbeispiel für das konsequente mit Einweben des Hungers nach Entwicklung in der Erlebnispädagogik sind für mich ***Sicherheitskonzepte***. Das mag auf den ersten Blick irritierend tönen. Denn Sicherheit wird von vielen als notwendiges Übel ansehen, das eingehalten werden muss und nur zu oft den Spielverderber spielt. Aber gerade hier zeigt die Erlebnispädagogik, wie konsequent die Entwicklung des Menschen im Zentrum steht. Objektive physische Sicherheit gilt als Grundlage, um Lernen überhaupt zu ermöglichen. Davon ausgehend finden

"Grenzerfahrungen im Alltag statt, in der Interaktion mit anderen Menschen, in unbekannten Situationen, in der Begegnung mit eigenen Mustern und der Eingeschränktheit des eigenen Denkens". (Zuffelato 2007, S. 250). Ich betreibe also nicht eine Vermeidungsethik im Sinn von "Was darf ich nicht machen? Worauf muss ich leider verzichten?" Vielmehr ist mein Blick vorwärts gerichtet: "Was soll ich wagen, um Ziele zu erreichen? Was entspricht unserer Gruppe, um vorwärts zu kommen?". Dazu noch einmal Zuffelato aus seinem Fachartikel Sicherheit: "Die erlebnispädagogische Leitung stärkt die Selbstwirksamkeitskräfte der Teilnehmer, das Selbstvertrauen und die Selbständigkeit. Sie wählt das Setting entsprechend, damit jeder Teilnehmer ein Mass an Herausforderung findet und stärkende Erfolge verbuchen kann." (Zuffelato 2007, S. 250) Der Leiter hinterfragt sich und die Gruppe sorgfältig. Je nachdem werden nur kleine Schritte gewagt, weit unterhalb der kritischen Sicherheits-Limits, weil diese Schritte der aktuellen Verfassung einzelner Gruppenmitglieder entsprechen und sie zielführend sind. Wo ich das verstanden habe, kann ich viel besser mit meiner Familie zum Beispiel eine Wanderung abbrechen und sorgfältig begründet zurückkehren, ohne dass einzelne Teilnehmende der Familie zu Verlierern werden. Denn ich verzichte viel lieber, wenn ich damit die Entwicklung einzelner Mitglieder der Familie begünstige, als wenn ic0h umkehren muss, um dem Buchstaben der Sicherheitskriterien zu gehorchen.

2.3. Grundmotivation des Christen

Es ist spürbar, dass nicht nur verschiedene Pädagogen Mühe haben mit einem Glauben, der sich nicht auf eine private Welt beschränken lässt, sondern mit dem Anspruch allgemeiner hoher Relevanz daherkommt. Religion wird akzeptiert als ein Element, das einiges bewirkt, unter Umständen "die individuellen Überlebensaussichten, die Immunfunktion und die allgemeine Gesundheit verbessern kann" (Trivers, S. 395). Gleichzeitig wurden Religion und insbesondere der christliche Glaube in der Vergangenheit zu oft missbraucht als Machtinstrument, das ungefragt, lieblos und absolut über andere hinwegfegte, ihnen überstülpt wurde, in verschiedenster Art und Weise verletzte und missbrauchte. Und das bis in die Gegenwart hinein. Ich kann es verstehen, wenn sich Menschen mit Händen und Füssen gegen Religion wehren. Es ist verständlich, wenn der christliche Glaube bewusst in den Hintergrund gedrängt wird.

Mitten in diesen Realitäten ist es eine Tatsache, dass der christliche Glaube ***für mich persönlich*** der am meisten motivierende und inspirierende Bereich ist, den ich kenne und erlebe. Und gerade wenn ich vom "Aufbrechen von Kreisen" spreche, so ist es entscheidend, dass erkannt und ausgesprochen wird, welche Kreise einen hohen Einfluss haben. Erst dadurch ermögliche ich es anderen, mich direkt zu hinterfragen und werden Überzeugungen, die an verschiedenen Orten

unausgesprochen mitschwingen, nachvollziehbarer. Von daher soll das Sichtbarmachen dieses Kreises nicht zuletzt auch beispielhaften Charakter haben.

Dabei entwickelte sich der christliche Glaube bei mir nicht, um den Beruf des Pastors ausüben zu können. Vielmehr durfte ich während Jahren den christlichen Glauben, respektive den lebendigen Gott und Schöpfer unserer Welt beschnuppern, ertasten, hinterfragen. Ich erlebte, wie auf natürliche Weise Überzeugungen heranwuchsen. Ein Zitat, über das ich kürzlich im Internet stolperte, zeigt dabei treffend, was für mich unter Anderem ausschlaggebend war. "Es gibt viele lebendige Menschen, die tote Menschen zu Grabe tragen. Es gibt wesentlich mehr tote Menschen, die lebendige Menschen zum Leben erwecken." Solch ein Mensch ist für mich mein Grossvater. Er starb 1980, als ich dreizehnjährig war, an seinem dritten Herzinfarkt. Während Jahrzehnten war für ihn der christliche Glaube ein Element, das Einiges bewirken kann. Über einige Jahre hinweg war er sogar Präsident der reformierten Kirche in Romanshorn. Gleichzeitig war die Relevanz fürs persönliche Leben damals offenbar gering. Bis zum ersten Herzinfarkt. Es war in dieser Zeit, als er mit Hilfe eines Pfarrers begriff, dass Vergebung durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, der für uns starb, erfahrbar ist. Seit Jahrzehnten hatte seine Ehefrau darum gerungen, dass er die Hoffnung, die Freude und den Frieden elementar erfährt, der durch die Beziehung zu Gott möglich ist. Hier in der Krise wurde er bereit, sich für Neues zu öffnen und wurde er auf Reichste beschenkt. Erst viele Jahre nach seinem Tod erfuhr ich durch Gesprächsfetzen, Geschichten und Berichte, wie elementar und wertvoll die Lebensveränderung durch diese "Kreiserweiterung" war. Als Kind hatte ich ihn im "Danach" erlebt. Ich durfte zuschauen und reich beschenkt werden durch einen reifen, weisen, erfahrenen Grossvater, der die Geduld hatte, die Vögel des Gartens zu füttern, bis sie auf seiner Hand sassen. Mein Grosspapa war der, der am Sonntag mit dem Sonntagskittel mit uns in die Natur ging, um mit uns ein Feuer zu machen. Bis heute begeistern mich seine Fotografien, die eine besondere Liebe zu wertvollen Detail zeigen. Ich durfte mehr und mehr begreifen, warum anlässlich seiner Beerdigung viele Leute seiner Umgebung sagten, ihr bester Freund sei gestorben. Und wenn ich sicher im Rückblick auch Einiges beschönige, positiver denke, als es in Wirklichkeit war, so gilt doch die Wahrheit, dass ich durch ihn in frühen Jahren einen nachvollziehbaren Beweis erhielt für nachhaltige Veränderung und Entwicklung. Viele andere Menschen ergänzten. Zitate von ihnen wurden für mich zu Lebenssätzen. Da ist Adolf Schlatter als Theologe und Wissenschaftler, der mir Mut machte, sehr kritisch hinzuschauen. Denn "wenn Gott wirklich Gott ist, so darfst du ihm jede Frage zumuten und du wirst erkennen, dass du überzeugende Antworten erhältst." Oder Eli Stanley Jones als Christ und Politiker, der echten interreligiösen Dialog führte, bei dem er gerne die Moderation an jemanden weggab, der von einem anderen Glauben überzeugt war. (Vgl. dazu das englischsprachige Werk von Jones "Christ at the round table", London 1928) Denn für Jones war ganz klar, dass der Gott von Abraham, Isaak und Jakob der einzig wahre Gott ist und durch den fairen und ehrlichen Dialog diese Wahrheit sich über die Zeit durchsetzen wird. Solche kritisch-denkende und gleichzeitig motivierende Persönlichkeiten haben

für mich hohe Bedeutung. Denn ich vertrage es schlecht, Wahrheiten zu übernehmen, ohne sie hinterfragen zu können. Das "glaube nur", das ich von einigen Christen zu hören bekam, hat mich nie wirklich überzeugt. Worin überzeugt mich denn der christliche Glaube so elementar als Hoffnungsträger Nummer 1, als entscheidender "Entwicklungs-Katalysator"?

Wenn der lebendige Gott wirklich Schöpfer ist, so wird es verständlich, warum der Mensch als Ebenbild Gottes eine ganz andere Sehnsucht nach Entwicklung hat, als zum Beispiel die Tiere. Weiter habe ich durch den Bezug zum Schöpfer den Zugang zum ***Konstrukteur und Schöpfer des Menschen***. Wenn unser jüngster Sohn Mattia beim Lego-Modell nicht mehr weiterkommt, so macht es Sinn, den Bauplan hervor zu nehmen, um sorgfältig zu studieren, wie ein überzeugendes Ergebnis erreicht werden kann. Je besser ich weiss, wo ich herkomme, umso klarer sind die Entwicklungsschritte für Morgen. Es bringt mich selber immer wieder ins Staunen, wie treffend zum Beispiel die zehn Lebens-Gebote, respektive Lebens-Verheissungen aus 2.Mose 20 (vgl. Elberfelder 2000, S.92/93) aufzeigen, was nötig ist, damit das Leben in einer Gemeinschaft von Menschen funktioniert. In welcher Kürze hier in wenigen Sätzen Grundlagen menschlichen Lebens auf den Punkt gebracht werden, ist schöpferisch-brillant. Zum Dritten gilt: Wenn der lebendige Gott der ist, der ausgehend von einer übergeordneten Dimension aus die Welt geschaffen hat und der Mensch nach dem Tod zu ihm kommen kann, so habe ich durch den Bezug zu ihm eine Hoffnung über den Tod hinaus. Ich selber halte es relativ gut aus, wenn in einer schwierigen Kletterroute die Muskeln aufgrund der Anstrengung zu vibrieren beginnen, solange ich weiss, dass ich sorgfältig gesichert bin. Das Ahnen, die zunehmende Überzeugung, dass ich nach dem Tod "nach Hause" komme, gibt eine Gelassenheit, die es mir möglich macht, mich zum Beispiel immer wieder neu elementar hinterfragen zu lassen. Die Vertrautheit mit dem Schöpfer wäre beste Voraussetzung, um echt flexibel und veränderungsbereit zu sein. Diese Tatsache soll auch mir in Erinnerung bleiben.

Wenn Jesus Christus wirklich Sohn Gottes ist, der es aus Liebe zu den Menschen auf sich nahm, als Mensch auf diese Welt zu kommen, um schlussendlich stellvertretend für uns zu sterben und so zu unserem Versöhner zu werden, so habe ich die Möglichkeit, dem Missgeschick, dem gemeinen Fehler, dem "Faux-pas" ins Auge zu schauen, ohne das Gesicht zu verlieren. Ich erhalte durch das leere Kreuz, das stellvertretend steht für die Auferstehung von Jesus Christus, einen Ort, wo ich das Ungeschickte, unbewusste und bewusste Schuld deponieren kann. Wo ich das Blut Jesus, das für mich vergossen wurde, in Anspruch nehme, werde ich rein gewaschen und darf ich mit erhobenem Haupt in die Zukunft schreiten. Es tut gut, einen derart ***nachvollziehbaren Ort*** zu haben, dass ich mich je nachdem sogar getraue, mein Abladen zusammen mit anderen Menschen zu verbalisieren und ich ermutigenden Zuspruch erhalte von höchster Instanz.

Jede Familie stösst früher oder später wieder an Grenzen. Es wäre ihnen zu gönnen, einen guten Ort zu haben, an dem "Erlösung" erlebbar wird... Und es wäre jenen Familien, die diese Wahrheit kennen, doppelt zu gönnen, das im Alltag noch wesentlich konsequenter zu leben. Wir als Familie

merken immer wieder, wie schnell entscheidendste Wahrheiten plötzlich etwas in den Hintergrund geraten, oft aus falscher Rücksicht auf andere Menschen.

Und wenn der Heilige Geist als Geist Gottes in uns zur Kraft wird, so wie es den Jüngern nach der Auferstehung von Jesus verheissen wurde (vgl. Apostelgeschichte 1,8), so öffnen sich durch das Gefüllt-werden mit ihm wunderbar neue Welten. So bekomme ich eine Quelle göttlicher Weisheit, die jederzeit verfügbar ist, bis hin zu feinen Hinweisen mitten im Alltag, Träumen, Visionen, alten biblischen Texten, die plötzlich neu voller Leben und Relevanz pulsieren. Kreative Inspiration ist nicht mehr allein von der persönlichen Konzentration oder dem Zufall abhängig. Plötzlich steht in befreiender Art und Weise eine elementar ergänzende, ***mich aktiv suchende Quelle*** zur Verfügung. Dass die Bibel unzählige Beispielgeschichten bringt, die aufzeigen, wie sensibel, liebevoll und durchdacht der Heilige Geist wirkt, hilft dabei elementar.

Ja, der christlich Glaube ist für mich Hoffnungsträger Nummer 1. Als speziell erlebte ich es, dass ausgerechnet der Evolutionsbiologe Trivers Aspekte in sein Werk integrierte, die aufzeigen, wie einzigartig der gelebte christliche Glaube ***wirksames Werkzeug ist gegen die Selbsttäuschung*** respektive für die nachhaltige Entwicklung. Ab Seite 418 bringt er mehr oder weniger direkt den Bezug zum ersten Gebot des Menschen: "Liebe deinen Nächsten wie die selbst", auch wenn er etwas andere Worte braucht. "Was hier wahr ist, sollte auch dort wahr sein..." (Trivers 2013, S. 419). Mit dem Gleichnis vom Splitter im Auge des Bruders respektive dem Balken im eigenen Auge bringt er den direkten Bezug zu Matthäus 7, in dem der Mensch gemahnt wird, nicht vorschnell über andere zu richten (vgl. Trivers 2013, S. 419). Es folgen Beispiele, in denen innere Widersprüche (Geschichte mit der Verurteilung der Ehebrecherin) und Voreingenommenheit gegenüber Andersdenkenden angesprochen wird (Trivers 2013, S. 420). Und den Bezug zur Demut als Schlüsseltugend, um Selbstbetrug zu vermeiden, stellt Trivers schliesslich über das zentrale Unser-Vater-Gebet her (vgl. Trivers S. 421).

Je mehr ich für mich die Verknüpfung von "christlichem Glauben und nachhaltiger Entwicklung" nachsinne, umso überzeugter bin ich: Auch dem überzeugten Nichtchristen ist es zu empfehlen, das Christentum zu analysieren in Bezug auf zentrale Elemente, die nachhaltige Entwicklung fördern. Am meisten ist es aber dem überzeugten Christen zu empfehlen, hier ganz wach hinzuhören, damit er sich nicht vorschnell in einen sicheren Hafen rettet und er sich darauf spezialisiert, seine eigene Position zu sichern und die Vorzüge anderen gegenüber hervorzuheben. Es gibt aus meiner Sicht schon genügend Christen, die wie Bollwerke daherkommen und wirken. Es wäre ganz im Sinne von Jesus, wenn sich Christen als erstes durch ihre Demut, ihren Entwicklungshunger in Bezug auf die eigene Person, ihr kreatives, feinfühliges Vorwärtstasten kennzeichnen. Den Titel, den Stanley Jones über eines seiner Bücher setzte, sollte über dem Leben jedes Christen hängen: "Wandle dich und du wandelst die Welt" (Zürich/Frankfurt am Main 1953)

Mein Fazit in Bezug auf die Sehnsucht nach Weite heisst: Sehnsucht nach Weite = typisch Mensch. Rechne mit der Sehnsucht nach Weite! Suche die Sehnsucht nach Weite! Lass nicht zu schnell locker, wo die Sehnsucht nach Weite verloren gegangen ist, besonders dort, wo du verstanden hast, wie schnell streng bewachte Kreise entstehen.

3. Erlebnispädagogische Massnahmen, die helfen, den Kreis zu weiten

Wenn ich diese Massnahmen möglichst umfassend darstellen möchte, so gäbe das ein Buch in sich. Für diese Arbeit pflücke ich einige wenige Massnahmen und Erkenntnisse heraus, die mir in letzter Zeit besonders wichtig wurden:

Es war auf der Meglisalp im Frühling 2013, als ich in Zusammenhang mit einem Weiterbildungs-Modul einen Workshop zusammenstellte für dieses Thema. Die Meglisalp liegt 1520 Meter über Meer, etwas unterhalb des Säntis. Und das Wetter war garstig. Es regnete je länger je mehr. Gleichzeitig sanken die Temperaturen. Erste Schneeflocken tanzten ums Haus. Am Morgen meines Workshops sagte uns eine 5 cm-dicke Schneedecke, dass es definitiv nichts wird mit dem Klettern. Dennoch drängte es mich ins Freie. So wagte ich es, meiner Gruppe den Auftrag zu geben, einen Kreis zu bauen. Und da ich von starken Kreisen sprechen wollte, in denen sich eine Gruppe leicht verstecken kann, waren wir schon bald einmal mit vereinten Kräften am Wuchten von Steinen, von zum Teil wirklich grossen Steinen. Wir legten nicht einen Kreis. Wir bauten eine massive Mauer. Dabei wurde etwas relativ schnell klar: Das Kreieren eines Kreises gibt warm. Es bringt dich ins Schwitzen. Es ist motivierend. Es gibt viel Stoff, um miteinander zu plaudern. Widrige Umstände wie der Schnee um uns herum geraten recht schnell in den Hintergrund. Kreise bauen verbindet. Kreise bauen macht Spass.

Diese Entwicklung hätte ich nicht erwartet und wurde für mich zu einer Botschaft. "Kreise bauen ist nicht vor allem negativ. Kreise bauen ist in sich sehr wertvoll." Oder anders gesagt: Wenn du Kreise weiten willst, so ist es als erstes nötig, dass du den Wert erkennst, den ein Kreis in sich hat. Wenn du mich zum Beispiel hinterfragen willst, wenn ich meinen Sohn coachen will, so ist es als erstes nötig, dass du erkennst, was alles möglich ist zwischen dem Vater und dem Sohn und du dieses auch zusprichst. Ich erinnere mich sehr gut an die Emotionen, die in mir hochkamen, als meine Coaching-Fähigkeiten in Bezug auf den eigenen Sohn in Frage gestellt wurden. Ich erlebte diese Fragen als ungerechtfertigten, vorschnellen Angriff. Entsprechend reagierte ich unbewusst und schnell mit Verteidigung, Suchen nach Gegenargumenten, bereits gelungenen Situationen usw. Natürlich interpretierte ich damals meine Reaktion nicht als Verteidigung, sondern als "Die andern kommen nicht draus! Ich habe Recht, sie werden es schon sehen!" Es brauchte Wochen und relativ steile Geschichten, bis ich fähig wurde, diese Reaktion zu durchschauen und zu erkennen, dass die anderen nicht nur Unrecht haben. Gleichzeitig wurde mir gerade durch dieses Beispiel noch viel klarer: Konkretes Vertrauen ist das Fundament, damit ich bereit werde, den Kreis zu weiten.

3.1. Klein beginnendes Vertrauen als Fundament für die Erweiterung

Vertrauen schaffen beginnt dabei kleiner, als viele erwarten. Es beginnt in meinem ***Herzen***. Bin ich jemand, der grundsätzlich als erstes vertraut, oder jemand, bei dem das Vertrauen verdient werden muss? Steht "Vertrauen" weit oben auf meiner internen Festplatte, oder "Controlling"? Es fasziniert mich, dass in dieses Spannungsfeld hinein ein Management-berater unserer Zeit das Vertrauen nachvollziehbar zu verkaufen versucht für Leiter, bei denen schlussendlich knallhart abgerechnet wird. Dr. Reinhard K. Sprenger gilt "als profiliertester Managementberater und Führungsexperte Deutschlands" (Sprenger 2007, S. 2). Einleitend in sein Buch "Vertrauen führt" schreibt er: "In diesem Buch setze ich mich ein für Vertrauen. Für mehr Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern, zwischen Kollegen und Partnern. Ich werbe dafür, dem Vertrauen zu vertrauen und dem Misstrauen zu misstrauen. Dabei sehe ich die Schwierigkeiten, die dem Thema innewohnen, aber ich sehe auch, dass die Vorteile einer Kultur des Vertrauens die Nachteile überwiegen. Vertrauen ist sicherer als jede Sicherungsmassnahme. Vertrauen kontrolliert effektiver als jedes Kontrollsystem. Vertrauen schafft mehr Werte, als jedes wertsteigernde Managementkonzept." (Sprenger 2007, S. 7)

Heinz Etter als Begründer der Vertrauenspädagogik bringt auf dem Clip seiner Homepage einen einfachen kurzen Satz: "Die wichtigsten Dinge im Leben kann man weder einfordern noch erzwingen: das Vertrauen, die Liebe den Respekt und letztlich auch den Gehorsam." (www.vertrauenspädagogik.ch; 1. August 2013) Etter investiert sein Leben, damit das Ringen um Vertrauen bei Eltern und Lehrern höchste Bedeutung bekommt. In einer Andacht für 10- bis 14-jährige Kinder bin ich diesen Sommer an einer Tageslosung aus der Bibel hängen geblieben: "Wir lieben, weil er uns

zuerst geliebt hat." (1. Johannes 4,19; Elberfelder 2000, S. 325) Gott bringt dem Menschen auf verschiedensten Ebenen unmenschlich viel Vertrauen und Liebe entgegen, damit der Mensch schliesslich auch fähig wird zu lieben. Vertrauen ist elementar. Und wie kann es ganz konkret gefördert werden?

Vertrauen hat zum Beispiel viel zu tun mit einem ***vertrauten Raum***. Durch die Gestaltung eines Raumes kann ich viel Respekt, Verschätzung ausdrücken. Das gilt nicht nur am Kinder-Geburtstag, das kann auch eine besondere Motivation sein am ersten Schultag. Wo der Raum "Essenstisch" für das frischgebackene Schulkind gestaltet wird, sind Überraschung, Stärkung, Freude, durchbrochene Ängste usw. so gut wie programmiert. Oder was wäre, wenn die Familie mit den bereits etwas älteren Kindern nach den langen Sommerferien einen Rückblick-Abend ansetzt. Der runde Tisch wird besonders feierlich gestaltet. Vielleicht ist auch ein Tuch am Boden der ideale Raum, oder ein Picknick auf dem nahegelegenen Aussichtspunkt. Jedes Kind darf mit dem Rückblick auf die Ferien einen besonderen Gegenstand mitbringen. Jedes Mitglied der Familie stellt während der Mahlzeit ein Erlebnis zur Verfügung, das besonders beeindruckend war. Die Wahl des Raumes hat hohe Bedeutung, um Vertrauen zu entwickeln. Vor Kurzem investierte ich Stunden, um nach einer intensiven Niederschlagsperiode für 12 Männer einen idealen Übernachtungsplatz zu finden. Das Tal war für mich naheliegend, weil es bei dieser Gruppe um "Team-Zusammenhalt" ging. Verschiedene Schwierigkeiten standen im Raum. Ich durfte diese Mannschaft nicht auf einer Anhöhe exponieren. Sie gehörten an einen Raum, wo die Bäche, die Erinnerungen, die Ressourcen der verschiedenen Teilnehmer zusammenfliessen. Gleichzeitig durfte es kein zu düsterer oder zu nasser Ort sein. Wo Nerven blank liegen, braucht es genügend Licht, Wärme und auch etwas Freiraum. Der Ampherenboden im Neckertal erwies sich schliesslich als goldrichtige Wahl. Es lohnten sich all die Telephone, um schlussendlich die Bewilligung für die Übernachtung im Mail-Kasten zu haben. Nach wie vor staune ich über die Vertrauens-Entwicklung, die diese Gruppe innert Stunden durchmachte.

Und wenn ich einen Raum habe, gibt es viele kleine, entscheidende Details. Es ist wichtig, dass alle in der ***ersten Reihe*** sitzen können. Weil ich niemanden in eine Ecke abdrängen will, bildet die Gruppe möglichst einen ***Kreis***. Der Gruppe gebe ich oft die Gelegenheit, den Raum ***mitzugestalten***. Denn nicht nur kleine Kinder lieben es, sich mit Tüchern eine eigene Hütte zu bauen, um darin geschützt und sicher mit ihren Tieren, Autos, Puppen zu spielen. In "meiner Hütte" fühle ich mich immer am wohlsten. ***Kreativität*** hilft, Türen zu öffnen. Wenn Alexander Garth bei seinen modernen Mega-Trends am Schluss auf die "Ästhetisierung unseres Lebens" zu sprechen kommt, so spricht er einen altbekannten Klassiker an. Wir lieben es, den Tisch hübsch zu machen mit einigen Blumen von draussen, speziell gefalteten Servietten oder einer sorgfältig arrangierten kalten Platte. Und das "Wow" beim Sich-setzen der Gäste ist guter Boden für eine vertrauensvolle Runde. Das ***Zeitmanagement*** spielt mit hinein. Denn was nützt mich der beste Raum, wenn ich keine Zeit habe, ihn wahrzunehmen. Gib deiner Familie die Zeit, den besonderen

Platz auf dem Floss des Badeplatzes während zwei Minuten Stille richtig wahrzunehmen. Unter Umständen realisieren sie erst jetzt, dass du das Floss extra vorher geschruppt hast, hören sie die Möwen, spüren sie den feinen Wind. Gib deiner Mannschaft die Zeit, mit etwas vertraut zu werden, um sich anschliessend umso vertrauensvoller und offener auf andere einlassen zu können.

3.2. Vertrauen durch Beziehungen als Fundament für die Erweiterung

Vertrauen hat aber auch viel zu tun mit ***Konstanz***. Im Film "Pferdeflüsterer" gehört vertrauensvolle Feinfühligkeit über Monate hinaus zum Schlüsselfaktor, damit das Pferd Pilgrim aus seinem Trauma und das Mädchen Grace "aus ihrer Depression und ihrem pupertären Schneckenhaus" herausgeholt werden können (de.wikipedia.org/wiki/Der_Pferdeflüsterer; 1.8.2013). Joiner motiviert in seinem Buch "Lebe orange" nachhaltig, das Selbstvertrauen der Eltern zu stärken. Denn für ihn ist klar, dass die Eltern die besten Voraussetzungen haben, um ihre Kinder zu fördern. Wer sonst hat so viel Zeit und Möglichkeiten, für Kinder eine Startbasis voller Geborgenheit und Grundvertrauen fürs Leben zu schaffen? Entsprechend kritisiert Joiner kirchliche Systeme, in denen Eltern entmündigt werden. "Schwer zu sagen, was problemtischer ist: Eine Gemeinde, die versucht, die Verantwortung der Eltern zu übernehmen, weil sie annimmt, dass diese sie ohnehin nicht wahrnehmen? Oder Eltern, die ihre Verantwortung abgeben, weil die Gemeinde ihnen den Eindruck vermittelt, sie sei dafür zuständig." (Joiner 2012, S. 97). Sehr ähnliche Sätze könnten geschrieben werden in Bezug auf die Schulen von heute. Je mehr ich die Bedeutung erkenne, die Eltern haben für eine nachhaltige Entwicklung in ihre Kinder, umso mehr investiere ich in die Eltern. Wo ich als Lehrer oder Pfarrer begriffen habe, dass die Eltern zu den wichtigsten Motivationsfaktoren der Kinder gehören, da ist mir der Bezug zu den Eltern, respektive die Zusammenarbeit mit den Eltern mehr wert, als einen Elternabend pro Semester.

Diesen Sommer bin ich verantwortlich für eine Kinderwoche. Wir haben über 20 motivierte ehrenamtliche Helfer gefunden und rechnen mit bis zu 100 Teilnehmern. Ich habe meinen Mitarbeitern gegenüber bereits kommuniziert, dass die Zeit direkt vor dem Programm und direkt nach dem Programm "heilige" Zeiten sind. Denn als Mitarbeiter wollen wir uns Zeit nehmen für die Eltern, die ihre Kinder bringen. Wir wollen Zeit haben für Fragen. Wir wollen uns Zeit nehmen, um wichtige Informationen weiter zu geben. Wir wollen uns Zeit nehmen, um die Eltern zu ermutigen. Dass ich das bereits an mehr als einem Ort kommunizierte, hat viel mit mir zu tun. Ich weiss bereits jetzt, dass kurz vor dem Programm noch viele Optimierungsmöglichkeiten sichtbar sein werden. Ich binde mich mit Worten, damit ich mir wirklich Zeit nehme für die wichtigsten Leute dieser Welt, für Eltern, die ihre Kinder begleiten. Es ist programmiert, dass ich direkt nach dem Programm müde sein werde. Wenn aber Eltern derart wichtig sind, so darf der Spannungsbogen erst eine Stunde nach dem Programm zusammenbrechen, dann, wenn die Eltern und ihre Kinder verabschiedet sind und in einer Schlussrunde auf die Mitarbeiter eingegangen werden konnte.

Die Investiton will aber nicht nur geschehen, damit theoretisch Wertvolles Wertschätzung erhält. Joiner spricht von 3000 Stunden freier Zeit, die Eltern pro Jahr in ihre Kinder investieren können (Joiner 2012, S.101). Tatsache ist, dass vielen Eltern diese Zeit wie Sand durch die Finger rinnt. Erst ***Konstanz in Kombination mit Qualität*** wird effektiv. Der "raubeinige Rancher Tom Booker aus Montana" aus dem Pferdeflüsterer ist "psychologisch geschickt", lässt sich mutig und überlegt auf Herausforderungen ein, handelt "abgeklärt" und "vernünftig" (http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Pferdeflüsterer; 1.8.2013). Wo wir Eltern die Chancen wahrnehmen, die wir haben und wir uns fördern und inspirieren

lassen, da entsteht soziale Nachhaltigkeit. Ein erster wichtiger Schritt ist das Ermutigen der Eltern. Wo wir es uns Eltern zusprechen oder wo ich es als externe Fachperson Eltern zuspreche, dass sie die beste Möglichkeit sind, um ihre Kinder zu fördern, wird bereits viel frei gesetzt. Aus meiner Erfahrung bleiben viele Schätze der Erfahrung im dunklen Köcher stecken aufgrund von Unsicherheit. Und mancher wertvolle, aber zaghaft geschossene Pfeil, wird bereits in der Luft abgefangen durch dumme Sprüche, gemeine Witze oder einen kräftigen Schwall an Gegenargumenten.

Vielen Eltern kann man Inkonsequenz vorhalten. Wesentlich wichtiger als Vorwürfe wäre aber ein feinfühliges Ermutigen, Nachfragen und Stärken, damit eigentlich erkannte und wichtige Werte mutig gelebt und kommuniziert werden. Als Kirche haben wir in diesem Zusammenhang entdeckt, dass bei Elternschulungen am Sonntagmorgen die Austauschrunden unter den Eltern zu den wertvollsten Momenten gehören. Wenn Eltern alleine oder zusammen mit ihren Kindern wertvolle Modelle vorspielen, zeichnen oder beschreiben, die sich in der Familie bewährten, so steigt die Konzentration jeweils sprunghaft. Und wenn anschliessend in kleinen Gruppen diskutiert wird, so ist die gegenseitige Offenheit und Ermutigung mit Händen zu greifen.

Konkrete Freundschaften sind nicht zu unterschätzen. Und gerade bei Eltern gilt es das zu betonen. Denn Kinder haben die Fähigkeit, Eltern so stark zu binden, dass diese kaum mehr Raum haben, um tiefe Beziehungen zu pflegen. Trivers schreibt in diesem Zusammenhang: "Freunde sind auch als Kommentatoren unseres Lebens nützlich. Ich unterhalte mich mit einem Freund über eine missratene Begegnung, und erzähle ihm, dass ich daran denke, die betreffende Person anzurufen und ihr eine Dosis gezielter Beschimpfungen zu verabreichen. Er spricht sich immer dagegen aus und ist in seinem Urteil viel freier als ich, denn er leidet nicht an meinen Gefühlen, sondern fragt einfach nur, welche Konsequenzen mein Handeln haben wird. Wie werde ich mich hinterher fühlen, welchen Nutzen wird es mir bringen und welche neuen Schmerzen wird man mir aufgrund meines boshaften Verhaltens zufügen?" (Trivers 2013, S.468)

Oft sind auch verhältnismässig ***kurze Freundschaften*** von grossem Nutzen. Diesen Sommer wirkte ich zusammen mit meiner Frau mit in einer Freizeit für Familien. Dabei äusserten Eltern, dass gerade die Begrenztheit der Beziehung auf eine Woche für sie eine grosse Hilfe war. Weil die Seelsorger nicht mit zurückkommen in den Alltag, fiel es ihnen leichter, gewisse Themen anzusprechen, Sorgen abzuladen und dadurch frei zu werden für Neues.

Und auf der anderen Seite entdeckte ich in Zusammenhang mit dem Roadmovie mit Samuel das ***Aufdecken uralter Freundschaften***. Mein Vertrauen zu meiner Schwester ist tief. Über Jahre und durch verschiedenste Situationen hat es sich entwickelt. Wie intensiv dieses Vertrauen von aussen spürbar ist, unterschätze ich bestimmt. Genau diese Beziehung nutzten wir. Sie war ein wesentlicher Grund, dass Samuel entschied, bei meiner Schwester einen Besuch zu machen, um ein Interview zu führen. Samuel hörte Geschichten, die für sein Leben relevant sein könnten. Er

hörte Botschaften, die ihm bereits andere gesagt hatten. Aber er hörte sie ganz neu, kreativ und lebendig. Und er hörte sie auf dem Fundament von tiefem Vertrauen. Zumindest das wache Zuhören von Samuel war von aussen eine einfach feststellbare Tatsache.

Eine Frage hängt dabei noch in der Luft: Wenn Vertrauen so wichtig ist für Veränderungsprozesse, wie kann ich dann neues Vertrauen aufbauen? Dabei denkt jeder von uns intuitiv an "tiefes, nachhaltiges, bewährtes Vertrauen". Ich vertraue dem Beamten, dass er mir das richtige Billett gibt. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass ich bereit bin, mit ihm durch dick und dünn zu gehen.

Das ***Komfortzonenmodell*** der Erlebnispädagogik bietet sich an, um die Entwicklung von tiefem Vertrauen besser zu verstehen. Die Komfortzone nennt "den üblichen Lebensbereich, in dem sich Menschen wohl fühlen und gut auskennen... In der angrenzenden Risikozone wartet Neuland auf Erkundung und Entdeckung, dort findet Lernen statt." (Zuffelato 2007, S. 81).

Und dieses "Lernen" kann auch heissen: "Ich lerne eine andere Person besser kennen und kann ihr dadurch besser vertrauen." Während dem Drehen des Road-Movies hatten Samuel und ich schlechtes, nebliges, kaltes Ende-Dezember-Wetter. Wir hielten uns entsprechend oft in Häusern auf. In der Schlussrunde drängte ich aber auf eine Aussenrunde, vor allem, damit wir alleine erhaltene Ergebnisse anschauen und durchdenken und machbare Schritte für morgen erhalten konnten. Wir verliessen die Komfortzone, um alleine zu sein. Wir begaben uns in die Risikozone und erlebten, wie sehr intensive Momente möglich wurden. Das eher zäh angestossene "Holzsuchen" wurde plötzlich zum Spiel, als Samuel verdorrte Tannen entdeckte, die dazu einluden, gefällt zu werden. Das Kochen am Feuer erhielt eine ganz andere Intensität, als das Kochen in einer Küche. Wir waren aufeinander angewiesen, damit das Feuer brannte. Der eine sorgte durch kräftiges Blasen für Sauerstoff. Der andere legte trockene Hölzer nach. Hier beim Aussichtspunkt mitten im Nebel holte Samuel seine Flöte wieder hervor und liess die Töne übers Tal schweben. Schlussendlich gingen wir in Richtung Busstation mit starken Bildern im Videokasten, einem vollen Bauch und Dank der Bewegung überhaupt nicht durchfroren. Und ich hatte gelernt. Mir war ganz neu bewusst geworden: Ich kann mit Samuel rechnen. Dieser Teenager hat Power. Er ist hartnäckig und lässt nicht locker, bis der Baum fällt. Er ist kreativ und versteht es, seine Träume und Wünsche zu visualisieren. Er ist hilfsbereit und hilft gerne mit beim Kochen. Er bewährt sich auch in kritischen Bereichen. Ich kann ihm trauen. Ich vertraue ihm. Und es ist gut möglich, dass Samuel ähnliche Gedanken durch den Kopf gingen. Mit den beiden älteren Geschwistern von Samuel führte ich ebenfalls eine zweitägige Vater-Kind-Unternehmung durch, als sie etwa 14, 15 Jahre alt waren. Damals drehten wir keinen Film. Keine einzige Kreativ-Technik war integriert. Aber wir verliessen die gewohnten Komfortzonen. Beim ältesten Sohn war das offensichtlicher, da wir ausgehend von der Meglisalp einige Routen kletterten. Bei beiden zeigte es sich aber in vielen Details. Kletter- und Übernachtungsausrüstung hochzutragen, bringt einem an Grenzen. Wilde Übernachtungen bringen immer einen gewissen Nervenkitzel mit sich, auch wenn sie im Gebirge akzeptiert werden. Ich war elementar auf meine Tochter angewiesen, als der Wind auf dem Silvaplanersee plötzlich unseren Kanadier zu verwehen versuchte. Es war eine Herausforderung, als wir in der Nähe eines mondänen Kurortes nach einem vernünftigen Restaurant suchten. Schlussendlich picknickten wir auf einem wunderschön gelegenen Aussichts-Felsen. Und wir hatten viel Zeit, um miteinander zu plaudern. Wir lernten einander besser kennen. Wir merkten: Wir können einander vertrauen.

Letzten Sonntag gaben mir die Tageslosungen die Geschichte mit der Sturmstillung aus Lukas 8,22 - 25 vor als Predigttext (Elberfelder 2000, S. 90). In dieser Geschichte folgen die Jünger Jesus ins Schiff. Sie lassen den festen Boden hinter sich und wagen sich aufs Wasser. Und die Natur überfällt die Jünger mit einem Fallwind, wie sie ihn wohl noch nie vorher erlebt haben. Selbst die erfahrenen Fischer Petrus, Jakobus und Johannes stiessen an Grenzen. Als das Boot immer mehr volllief, sahen sie nur noch den Ausweg, Jesus um Hilfe anzurufen. Und der steht auf, bedroht den

Wind und es kehrt Stille ein... und fragt die Jünger: "Wo ist euer Glaube? Wo ist euer Vertrauen?" Der Schritt in die Risikozone zeigt den Jüngern, wie elementar sie Jesus vertrauen können. Und das gibt ihnen den Boden, um im Folgekapitel von Jesus ausgesandt zu werden mit einem spannenden Auftrag. Es lohnt sich, als Eltern mit Kindern die Komfortzone zu verlassen, um Vertrauen ganz gezielt aufzubauen.

Ein letztes Fenster, das ich im Rahmen dieser Arbeit aufstossen will, gehört der Wahrnehmung:

3.3. Wache Wahrnehmung als Fenster zur Erweiterung

Was mich bei der Erlebnispädagogik besonders begeistert, das ist die Rolle des Pädagogen in der Unternehmung. Als kreativer Macher bin ich es mich gewohnt, Teilnehmern ein möglichst vielfältiges Programm anzubieten. "Programmorientiert" ist ein guter Titel dazu. Und dann kam die Erlebnispädagogik und liess mich voll auflaufen, indem ich plötzlich nicht mehr als Macher gefragt war, sondern in erster Linie als ***Beobachter und Begleiter***. Es brauchte Zeit, bis ich es durch und durch begriff, wie entscheidend dieser Systemwechsel ist. Und es wird weiterhin das Betonen dieses Systemwechsels brauchen, damit ich nicht wieder zurückfalle in die Programmorientierung, durch die man so viele Lorbeeren erhalten kann. Dieser Systemwechsel ist dabei auch für Eltern relevant. Denn so gut wie jedes Kind verteilt grosszügig Komplimente, wenn die Eltern das richtige Programm wählen. Drei Punkte gibt es für Pommes. Fünf Punkte, wenn während der Pause der Wanderung das I-Phone ausgeliehen wird. 20 Punkte, wenn die Wanderung ersetzt wird durch eine Rodelbahnfahrt... Oder aber ich nehme es wahr, welch wertvolle Gespräche möglich werden, wenn wir als Familie gemeinsam unterwegs sind in den Bergen. Ich präge es mir ein, wie wohltuend es ist, über einen Grat zu laufen mit dem Blick auf all die Berge, gestreichelt von einem zarten Wind und reich beschenkt durch Blumen, die ich noch nie vorher realisierte. Ich realisiere, dass Kinder vor allem auf wilden Single-Trails gerne unterwegs sind, dass ihnen ein Mix aus Auf- und Abstieg am besten entspricht. Ich realisiere, dass es viel einfacher geht, wenn am Morgen beizeiten gestartet ist, weil es dann kühler ist, aber auch weil ich dadurch am Nachmittag mehr Luft für wertvolle und wichtige Pausen habe. Ich merke es mir, wie gerne unser sechsjähriger Sohn Beeren hat. Ich berichte ihm von den so köstlichen Erdbeeren, die ich im Aufstieg auf die Alp unterhalb des Schesaplanamassivs entdeckte. Und wenn er mit dabei ist bei der Wanderung über das Muttjöchle, so machen wir am Schluss der dreistündigen Wanderung eine kräftige Pause mitten in den überraschend entdeckten reifen Heidelbeeren.

Wahrnehmung bleibt dabei herausfordernd. Trivers lässt grüssen mit den Themen Betrug und Selbstbetrug. Daher bietet es sich an, in diesem Bereich externe Unterstützung nicht nur zu akzeptieren, sondern sie aktiv zu wollen und zu suchen. Schon viele Male erwies es sich für mich als äusserst wertvoll, zusammen mit einer vertrauten Person komlex erscheinende Knoten auf den Tisch zu legen. Überraschenderweise wird gemäss Wikipedia bezweifelt, ob "ein ***Coaching*** überhaupt eine Wirkung hat, die über ein intensives Gespräch mit guten Freunden oder Personen

des Vertrauens mit gesundem Menschenverstand hinausgeht." Entscheidend sei vielmehr die Frage, ob ein Coach mit den Wirkfaktoren (Ressourcenaktivierung, Problemaktualisierung, Unterstützung bei Problembewältigung und Motivationale Klärung) umgehen könne und die notwendigen diagnostischen Werkzeuge beherrsche (Wikipedia, 2013). Persönlich erlebe ich sehr bereicherndes Hinterfragen durch meine Ehefrau. Gleichzeitig bereite ich mich ganz anders vor in Zusammenhang mit einer externen Coaching-Sequenz. Aufgrund von Unkenntnis stellt mir der externe Coach andere Fragen als ein guter Freund. Bereits der gebuchte und klar definierte Termin erhöht die Chance von konzentriertem Arbeiten. Die oft hohen Kosten motivieren mich zusätzlich zu sorgfältiger Vorbereitung und wachem Zuhören. "Es soll wenigstens etwas bringen!" Und nicht zuletzt nimmt mein Umfeld aufgrund von externem Coaching erkannte Schritte oft ernster, als Erkenntnisse, die auf der Feierabendbank heranwuchsen. Und doch bleibt externes Coaching etwas Spezielles. Wesentlich alltäglicher ist die externe Unterstützung durch die ***Co-Leitung***. Es ist ermutigend, entspannend und kräfteschonend, wenn das andere Augenpaar ähnliche Beobachtungen macht und man anschliessend gemeinsam ausloten kann, welches nächste sinnvolle Schritte sind. Es ist kein Zufall, dass ein Kind zwei Eltern hat und sich diese Eltern nicht nur kurz treffen, um ein Kind zu zeugen. Eltern sollen eine Einheit sein, die gemeinsam die Kinder aufzieht. Und für viele Elternteile wird es eine grosse Hilfe sein, wenn sie sich "als Anleitende ihrer Kinder" Auszeiten nehmen, um gemeinsam Wahrnehmungen zu diskutieren. Dabei macht es nichts, wenn die Eltern die Kinder in unterschiedlichen Situationen erleben. Es ist möglich, in verhältnismässig kurzer Zeit zu sehen und zu begreifen, wie die Beziehung zwischen Brüdern aktuell funktioniert. Und wenn sich dann im abendlichen Spaziergang gemeinsame Beobachtungen treffen, so wird plötzlich klar, wo etwas angesprochen, verstärkt oder hinterfragt sein will.

Je länger je mehr schätze ich methodische Hilfen, die die Wahrnehmung unterstützen. Wenn mit Hilfe eines ***Ressourcenkosmos*** sichtbar wird, welche Fähigkeiten existieren, so ist das für viele Menschen eine grosse Hilfe, übrigens auch für Kinder. Wenn diese Fähigkeiten verbal verstärkt werden, indem der Betroffene sie wiederholt und der Berater auf Besonderheiten hinweist, komme ich entscheidende Bereiche tiefer. Wenn gemeinsam das entstandene Werk aufgezeichnet oder fotografiert wird, so kann eine Nachhaltigkeit erreicht werden, die weit über ein Gespräch hinausgeht. Mit Hilfe einer ***Auslegeordnung*** kann ich mich an einen Problemhaufen herantasten. Der Betroffene wählt selber Gegenstände für Faktoren, die mitspielen. Und plötzlich wird sichtbarer, worin die wirklichen Herausforderungen bestehen. Auf einmal wird es möglich, bisher nur erahnte Unsicherheiten zu ertasten. Wichtiges wird greifbar und damit lösbar.

Die Methodik ***Film*** fasziniert mich elementar, nicht nur durch den Roadmovie zusammen mit Samuel. Es ist beeindruckend, wie ein guter Verwandter aufgrund der laufenden Kamera plötzlich top motiviert ist, seine wichtigsten Erfahrungsschätze prägnant und knapp zusammen zu fassen. Es fordert heraus, wenn eine Gruppe sich gegenseitig Feedbacks gibt und die Kamera währenddessen läuft. Die Vorbereitungszeit wird viel besser genutzt, wenn bekannt ist, dass die Ergebnisse anschliessend festgehalten werden. Und vor allem ist es mit Hilfe einer Filmaufnahme möglich, sich anschliessend gemachte Aussagen noch einmal anzuhören. Ich kann die Mimik studieren, die die Worte unterstreicht oder hinterfragt. Plötzlich fallen Wiederholungen auf. Und zusammen mit dem Gefilmten können bewusste oder unbewusste Motive und Werte ganz anders angesprochen, geklärt und verständlich gemacht werden. Es lohnt sich, den Methodenkoffer laufend auszubauen, um echte Wahrnehmung zu ermöglichen und zu verstärken.

Als letztes ans Herz legen will ich aber die ***Intuition, das Leiten durch den Heiligen Geist***. Wenn wir Menschen wirklich derart Meister darin sind, uns selber zu betrügen, so tun wir gut daran, Geschenke in Empfang zu nehmen, die wir von ganz aussen erhalten.

Es war im letzten Herbst, als ich zusammen mit einem Kursteilnehmer meine Lebenslinie legte. "Was prägte mich bisher entscheidend?", das war die ausgehende Frage. Dabei wählte ich in einem Flussbett den halb zugedeckten Stamm einer Flussverbauung als roten Faden. Erst während dem Visualisieren entscheidender Begebenheiten fielen mir zwei kräftige Elemente auf, die den Stamm mit dem Boden verbanden. Ich machte mir nicht die vergebliche Mühe, diese Elemente zu entfernen. Vielmehr akzeptierte ich sie als Geschenk und fragte mich: Wofür könnten diese beiden Fixations-Elemente in meinem Leben stehen? In einer späteren Phase führte mich mein Begleiter durch die Lebenslinie. Am Schluss stellte er mich an den Anfang und liess mich über die Lebenslinie hinausschauen. "Was siehst du, wenn du über dich hinausschaust?" Erst jetzt realisierte ich den Hangrutsch, der in der Flucht der Lebenslinie lag - und die mutige, trotzige Tanne, die sich am Rand dieses Rutschgebietes in den Hang gekrallt hatte und fröhlich empor wuchs. Sensible Bereiche wurden mir bewusst, die mich in nächster Zukunft elementar gefährden könnten. Gleichzeitig erkannte ich, dass ich verschiedenste ermutigende Geschenke mitten in meinem aktuellen Leben habe, die ein Empor- und Weiterwachsen unterstützen werden. In dieser Situation hatte ich weder Filmkamera noch Fotoapparat, um dieses Geschenk festzuhalten. Trotzdem prägte sich das Bild ganz tief ein. Denn ich erkannte, dass es ein sehr persönliches Geschenk für mich war. Persönlich bin ich überzeugt, dass da ein lebendiger Gott ist, der durch feine Winke des Heiligen Geistes führt, begleitet und uns hilft, über uns hinauszuwachsen. Eine Erweiterung der Kreise ist möglich. Lasst uns nicht die Hoffnung rauben. Da ist weites Land vor uns!

Schluss:

Bis heute gingen bei mir verschiedenste Warnlampen an, wenn es offensichtlich wurde, dass bei einem Mitarbeiter Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung auseinanderklaffen. Ich werde in Zukunft versuchen, barmherziger und differenzierter zu urteilen. Die Intensität der Selbsttäuschungs-Fähigkeiten des Menschen haben mich überrascht. Mauern eines Kreises können wesentlich höher sein, als es uns bewusst ist. Gleichzeitig rechnete ich nicht damit, dass ich derart intensiv beim Vertrauen lande werde, während der Suche nach entscheidenden Entwicklungs-Faktoren. Hier will ich nicht nur andere nachhaltig ermutigen. Hier will ich auch selber in Zukunft mutig Prioritäten setzen.

Neu sind mir persönliche "Kreise" bewusst geworden, die mich prägen und zu denen ich mutig stehen soll. Es ist gut möglich, dass ich aus persönlich-therapeutischen Gründen das Thema christlicher Glaube zu intensiv thematisiert habe. Es ist aber ebenso gut möglich, dass wir alle die Wirkung des Glaubens elementar unterschätzen. Ich lasse es darum einmal so stehen.

Verschiedene Punkte musste ich offen lassen. Das Thema "Religion und Selbstbetrug" wäre sehr spannend. Denn gerade dort, wo ich überzeugt bin, eine göttliche Wahrheit zu erkennen, verliere ich schnell jegliche Kritikfähigkeit. Bei den erlebnispädagogischen Themen reizt es mich,

gelegentlich ein Kapitel zur lösungsorientierten Sprache anzuhängen. Insbesondere das Thema "Kritik geben" wäre eine spannende Ergänzung.

Ich will weiter erleben, wie Kreise erweitert werden!

Quellenverzeichnis:

- Elberfelder, die Bibel - Elberfelder Übersetzung, 7. Auflage, Wuppertal 2000

- Garth, Alexander: "Die Welt ist nicht genug - Wenn Menschen Gott entdecken", Asslar 2010, Gerth Medien

- Joiner, Reggie, Lebe orange, Gerth Medien 2012

- Heckmair, Bernd / Michl, Werner, Erlebe0n und Lernen - Einstieg in die Erlebnispädagogik, 3. überarbeitete Auflage, Berlin 1998

- Mischke Roland, Viele Lügen beim Sex. In: Thurgauer Zeitung S.10 vom 29. Juni 2013

- Nietzsche, Friedrich Willhelm http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_friedrich_wilhelm_nietzsche_thema_heiterkeit_zitat_11337.html 29. Juli 2013

- Sprenger, Reinhard K, Vertrauen führt, 3. Auflage, Frankfurt 2007

- Trivers, Robert, Betrug und Selbstbetrug, Berlin 2013

- Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Coaching, Artikel: Abgrenzung zur Psychotherapie, 7. August 2013

- Zuffelato, Andrea / Kreszmeier, Astrid Habiba, Lexion Erlebnispädagogik, 1. Auflage, Augsburg 2007